

ZUM WIENER PROGRAMM

VOM 10. AUGUST BIS 16. AUGUST 1947

Programmorschau

Hornwerk und Glockenspiel

(10. August, 19,00 Uhr, Sender I)

Salzburg ist ein unendlicher Traum, gewoben aus Natur und Musik. Wer diese Stadt liebt und liebend begreift, dem erscheint sie immer als ein Wunder des Zusammenklanges. So sieht sie auch Hans Nüchtern — in unendlich zarten und zugleich mannhaft tröstlichen Gedichten weiß er diese Wunder mitzuteilen und andere daran teilnehmen zu lassen. In einer beglück-

kenden Fülle von Erlebtem, Erschaute und Geträumtem steigt Salzburg in seinen Versen empor, in Gestalten, in Bildern und in Elegien. Mozarts Geist weht durch die Zeilen, und die Schönheit der Berge und der Glanz ihrer Hänge leuchtet durch die Worte hindurch. Klang ist alles, Akkord, erlebte Harmonie, überwundene Dissonanz — Hornwerk und Glockenspiel.

Fledermäuse

(10. August, 15,30 Uhr, Sender I)

Die Fledermaus gibt durch ihre eigenartige Gestalt und Lebensweise seit jeher Anlaß zu abergläubischen Vorstellungen und Verirrungen. Erst seit kaum 20 Jahren ist die Wissenschaft darangegangen, die mannigfaltigen ungelösten Probleme, die ihr Organismus und ihre Lebensweise der Forschung aufgaben, zu klären. Hans Friedmann macht uns in Form eines wissenschaftlichen Hörspiels mit diesen hochinteressanten Forschungsergebnissen bekannt.

Das Wunder von Clairvaux

(14. August, 11,00 Uhr, Sender I)

Viele Kirchen und Klöster beherbergen Statuen oder Bildnisse, die der Gegenstand besonderer Verehrung sind, weil sich an ihnen einst wunderbare Geschehnisse vollzogen haben sollen. Auch das Kloster von Clairvaux besitzt ein solches Kunstwerk, eine Marienstatue, vor der ein herumziehender Gaukler, der in diesem Kloster Ruhe und Seelenheil finden wollte, nach seiner Art eine Andacht hielt: er gedachte der Gottesmutter seine Ehre zu erweisen, indem er vor ihrer Statue seine Kunststücke zeigte. Die Mönche faßten dieses Gehaben als Lästerung auf, aber ein Wunder, das sich in diesem Augenblick zutrug, bewies ihnen, daß vor Gott allein die Lauter-

keit des Herzens zählt. Marga Frank erzählt in ihrer Sendung diese alte Legende.

Adolf Albin Blamauer

(12. August, 16,10 Uhr, Sender I)

Am 15. August jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag Adolfs Blamauers, dem Wien außer Zeichnungen und Gemälden wertvolle österreichische Lokalchroniken verdankt. Der Künstler war ein vielseitig interessierter Anreger nützlicher Projekte, die dank seiner Ausdauer auch verwirklicht wurden, so die Erbauung des Elisabethkirchleins auf dem Hochschneeberg. Seine künstlerischen Arbeiten sind vor allem als farbige Illustrationen von Reiseführern bekannt geworden. Noch heute erinnert eine nach ihm benannte Straße des dritten Wiener Gemeindebezirkes, dessen Entwicklungsgeschichte er schrieb, an sein Wirken.

„Der ledige Hof“

(13. August, 20,20 Uhr, Sender I)

Die stolze Agnes Berhofer, die ihren Großknecht Leonhardt zum Herrn und Eigner ihres Hofes erheben will und sich dann um den ersten Liebestraum ihres Lebens schmählich betrogen sieht, jene Bäuerin, die nach anfänglichen Racheplänen sich selbst besiegt und nichts als ein „wahrhafter Mensch“ sein will, ist eine Frauengestalt, die sich den tiefsten und eigenartigsten Charakteren unserer Bühnenliteratur anschließt. „Der ledige Hof“ aber gehört mit zu den stärksten und beliebtesten Werken Anzengrubers und hat durch alle Zeiten von seiner Eindringlichkeit, Lebendigkeit und Wirksamkeit nichts verloren. Die Radiobühne führt nun dieses ausgezeichnete Volksstück wieder auf.

es schöpferisch weiter wirkte und zukunftsweisend wurde.

Orchesterkonzert

(Mittwoch, 19,30 Uhr, Sender I)

Neben der „Coriolan“-Ouvertüre von Beethoven stehen das Violinkonzert und die I. Symphonie in c-moll, op. 68, von Johannes Brahms auf dem Programm des heutigen Konzerts.

Fast zwei Jahrzehnte hat Brahms an seiner ersten Symphonie gearbeitet. Es war ein unablässiges Ringen mit Stoff und Form und auch bei der Uraufführung (Karlsruhe, 1876) ließ Brahms das Werk aus geschriebenen Stimmen spielen, um vor Drucklegung eventuell noch Änderungen vornehmen zu können. Der Gedanke an das gewaltige symphonische Werk Beethovens machte Brahms oft mutlos. „Du hast keinen Begriff davon, wie unserem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen (Beethoven) hinter sich marschieren hört“, schrieb Brahms an seinen Freund, den berühmten Dirigenten Hermann Levi. Aber das rastlose Mühen hat auch schöne Früchte getragen: in der c-moll-Symphonie entstand ein Werk, das vollauf den Namen verdient, den Hans v. Bülow ihm gab: „Zehnte Beethoven-Symphonie.“

Orchesterkonzert

(Freitag, 11,45 Uhr, Sender I)

In der Vortragsfolge des heutigen Konzertes folgt auf die unproblematische, musizierfreudige Symphonie in c-dur von Joseph Haydn, die Maria-Theresia-Symphonie genannt wird, die II. Symphonie in c-moll von Anton Bruckner.

Diese Symphonie wurde 1872 vollendet und von den Wiener Philharmonikern, nachdem sie sie zuerst als „unspielbar“ abgelehnt hatten, 1873 zum erstenmal aufgeführt. Bruckner widmete dieses Werk anlässlich eines Aufenthaltes in Bayreuth Franz Liszt, da es „einen ordentlichen Vater brauche“. Als aber Liszt bei seiner eiligen Abreise vergaß, die Partitur mitzunehmen, war Bruckner sehr verstimmt und zog bei der Drucklegung der Symphonie (1890) die Widmung zurück.

Dr. Karl Halusa

Über Schauspielkunst

Die Aufgabe

Was ist die Aufgabe des Schauspielers? Mein Gott! Man kann im großen und ganzen sagen: Dieselbe Aufgabe, die die Frauen haben, nämlich, zu gefallen — allerdings für einen Schauspieler, der auf sich und seine Kunst etwas hält, zu gefallen, indem er die edlen und zarten Instinkte des Publikums befriedigt, indem er durch das Schauspiel des Schönen entzückt, indem er durch das Schauspiel des Großen hinreißt, indem er durch die Darstellung des Wahren zu gesundem Lachen und Nachdenken anregt.

Coquelin, „Die Kunst und der Schauspieler“.

Die Wiener Volksbildung empfiehlt:

Sonntag, 10. August

9,15: Vom guten Buch. Dr. Benno Fieschmann: Neue Theaterbücher (Sender II) — 11,00: Salzburger Festspiele 1947. II. Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker, Dirigent W. Furtwängler — 14,00: Kammermusik — 15,30: Hans Friedmann: Fledermäuse.

Montag, 11. August:

15,45: Helmut Kemmler: Rund um die Welt (VI). Wer kennt Nola-Nola? — 17,30: „Köpfe, die die Welt gestalten halfen“, Galileo Galilei (Sender II) — 17,50: Wissenschaftliche Kurznachrichten (Sender II) — 18,00: Das klassische Feuilleton. Hermann Bahr: Die Hauptstadt Europas — 18,35: Univ.-Prof. Dr. J. Gickelhorn: Sommerschlaf und Sommerschläfer (Sender II) — 20,20: Moderne Stunde. Neue Wege in Musik und Dichtung (Sender II).

Dienstag, 12. August

17,30: Novellen aus aller Welt. Lionel O'Flaherty: „Der Bettler“ (Sender II) — 17,50: Wissenschaftliche Kurznachrichten (Sender II) — 18,30: Salzburger Festspiele 1947. „Rabella“ von Richard Strauß.

Mittwoch, 13. August

15,40: Dr. Viktor Suchy: Vom Wesen des literarischen Kunstwerkes — 18,35: Der Hausarzt: Elektrische Behandlungen (Sender II) — 18,50: Arbeitersängerbund Brigittenau (Sender II) — 19,30: Salzburger Festspiele 1947. III. Orchesterkonzert, Klassische Meister. Die Wiener Philharmoniker, Dirigent: W. Furtwängler (Sender II).

Donnerstag, 14. August

16,45: Wissenschaftlicher Nachrichtendienst. (Himmelsereignisse) — 19,10: Erwin Schrödinger. Eine Würdigung des österreichischen Nobel-Preisträgers zu seinem 60. Geburtstag. Es spricht Univ.-Prof. Dr. Hans Thirring.

Freitag, 15. August

11,45: Orchesterkonzert der Wiener Symphoniker — 14,00: Kammermusik.

Samstag, 16. August

15,45: Wissen der Zeit — 19,05: Ravag-Lexikon (Sender II).

MUSIK DER WOCHE

Orchesterkonzert

(Sonntag, 11,45 Uhr, Sender I)

In der „Freischütz“-Ouvertüre formt Weber die in der Waldromantik liegende Gegensätzlichkeit von Anheimelndem und Schaurigem zu einer symphonischen Dichtung von mitreißender Lebendigkeit.

Die symphonische Dichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauß bringt in ihrem ersten Teil die gegensätzlichen Themengruppen des Lebens und des Todes (Todeskampf), während der breit angelegte zweite Teil einzelne dieser Motive, die oft weitgehend verändert werden, zu hymnischer Verklärung steigert.

Die C-dur-Symphonie von Franz Schubert entstand im Jahre 1828, erlebte aber erst elf Jahre später in jenem denkwürdigen Leipziger Gewandhauskonzert des 21. März 1839 unter der Leitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy ihre erste Aufführung, zu der Robert Schumann den berühmten Aufsatz schrieb, in dem er voll Begeisterung von den „himmlischen Längen“ der Sym-

phonie sprach. Selten stand ein Wort der richtigen Wertschätzung eines Werkes hindernd im Weg als dieser Ausspruch Schumanns. Lange Zeit glaubte man zwar die Schönheit und Fülle der Melodien dieser Symphonie, vermeinte aber mangelnde Formbeherrschung tadeln zu dürfen, ein Vorurteil, das auch heute noch nicht gänzlich überwunden ist. Und dabei zeigt schon ein flüchtiger Überblick über den Aufbau des ersten Satzes, in dem der Hauptsatz 48, der Seitensatz 94 und die Durchführung 102 Takte umfaßt, daß hier ganz andere Formprinzipien wirksam sein müssen als in einer klassischen Symphonie. Schubert schließt in diesem Werk sofort an die Aufstellung der Themen ihre melodische und harmonische Verarbeitung und bringt die in einem Thema liegenden Kräfte nicht erst in der Durchführung zur Entfaltung. Er erahnt damit neue Möglichkeiten der symphonischen Form, die später erst durch Bruckner erfüllt wurden. So ist diesem letzten symphonischen Werk Schuberts der Stempel des Genialen nicht nur durch den Reichtum seiner Auffälle aufgeprägt, sondern auch dadurch, daß